

Macron hat es noch nicht geschafft. Die šMadonna der Werktätigenõ hält den švaterlandslosen Globalisiererõ auf Trab.

Marine Le Pen inszeniert sich als Fürsprecherin der Opfer des globalen Kapitalismus und lockt die Wähler des Linkstribuns Melenchon, der sich um eine Empfehlung für die Stichwahl gedrückt hat. Ein Teil der Linkswähler will sich lieber enthalten, als für den Ex-Banker Macron zu stimmen. Der anfänglich allzu sicher auftretende Macron musste sich zuletzt stärker ins Zeug legen.

AUS PARIS
DANNY LEDER

Marine Le Pen zieht in ihrem Abschlussduell mit Emmanuel Macron ein griffiges Skript durch: die bodenständige Madonna der Werktätigen gegen den vaterlandslosen Banker und brutalen Globalisierer. Ihr Rivale, der liberal-pragmatische Quereinsteiger Macron, hatte sich nach seinem Erfolg im ersten Wahlgang (er kam auf 24 und sie auf 21,3 Prozent) und sehr klaren Prognosen der Meinungsforscher für seinen Sieg in der kommenden Stichwahl (rund 60 Prozent), anfänglich vielleicht etwas zu sicher gegeben. Die plastische Show der Nationalistin und besorgte Kommentare der Le Pen-Gegner in den Medien haben Macron aber inzwischen wieder auf Trab gebracht.

Die Schlüsselszenen der abgelaufenen Woche gab es bei einem Streikposten vor einer Fabrik der Firma šWhirlpoolõ bei Amiens, in Nordfrankreich, dem letzten Waschmaschinenhersteller auf französischen Boden. Die US-Eigner wollen die Produktion nach Polen verlegen, Regierungspolitiker und Gewerkschaften bemühen sich noch um eine Übernahme durch einen französischen Unternehmer, die den örtlichen Betrieb aufrechterhalten könnte.

Macron, der für eine abendliche Versammlung in seine Heimatstadt Amiens gekommen war, traf sich mittags zu einer Unterredung in einem Stadtsaal mit den Betriebsräten von Whirlpool. Das nützte Le Pen zu einem Überraschungsangriff: sie erschien zum selben Zeitpunkt, völlig unvorhergesehen, bei den vor dem Werksgelände versammelten Arbeitern in Begleitung ihrer Aktivisten, die warme Croissants verteilten: šIch bin hier mit den Opfern der nicht-loyalen Wettbewerbs der EU, mit den Arbeitnehmern und nicht in einem Restaurant im Stadtzentrum. Welche Verachtung von Macron! Mit mir wird die Fabrik nicht schließen, kämpft weiter!õ. Der Blitzauftritt von Le Pen, weniger als eine Viertelstunde, endete mit Applaus, Selfies, und Umarmungen.

Macron, der Nachmittags vor der Fabrik erschien hatte zuerst mit Buhrufen und Pfiffen zu kämpfen. Die Le Pen-Werber hatten vorsorglich Pfeiferln verteilt. Aber Macron schlug sich bemerkenswert gut angesichts dieser anfänglich eher aufgebrauchten Menge: er, der bei TV-Auftritten manchmal einstudierte Leerformeln hölzern vorträgt, diskutierte über eine Stunde lang mit berührender Offenheit und souveränem Engagement: šIch werde euch nicht anlügen. Ich werde Euch nicht sagen, dass man diese Fabrik sicher retten kann, etwa durch Verstaatlichung. Ich beschwöre Euch: glaubt nicht jenen, die Euch sagen, die Schließung der Grenzen wäre eine Lösung. Hier nebenan gibt es einen Betrieb, den ihr kennt, weil Eure

eigenen Verwandten, oft auch Kinder dort arbeiten. Dieses Unternehmen exportiert zu 80 Prozent. Und an die unter den Arbeitern ebenfalls stark vertretenen Anhänger des Linkstribuns Jean-Luc Melenchon gerichtet: Wir können auch nicht die Ausschüttung von Dividenden an die Aktionäre verbieten. Wenn wir das tun, würde niemand mehr in Frankreich investieren.

Das reichte natürlich nicht, um, wie ein anwesender populärer Linksaktivist, Francois Ruffin, formuliere, die Besiegten der Globalisierung, die seit 30 Jahren alles in die Fresse bekommen, zu überzeugen. Höhnische Zwischenrufe (Opportunist! Dir geht es nur um deine Kröten! Der redet wie Hollande) und skeptische Bemerkungen (Es gibt keine Jobs, wir sind ein hoffnungsloser Fall) begleiteten auch die Ausführungen von Macron, als er dafür plädierte, einen optimalen Abfertigungs- und Umschulungsplan für die Belegschaft zu erkämpfen: Nein, die Situation ist nicht hoffnungslos. Die Schulung ist der Schlüssel. Es gibt Arbeitsplätze, aber sie entsprechen nicht dem, was ihr gelernt habt. Und: Frankreich steht vor einem Berg von Problemen. Aber wir werden sie anpacken.

Der Abgang von Macron verlief dann entspannter, er hatte sich Respekt erkämpft. Auch der prominente Linke, Ruffin, der Macron in der Diskussion entgegengetreten war, sollte zwei Tage später dazu aufrufen, trotz seiner Kritik, in der Stichwahl für Macron zu stimmen.

Das Problem ist freilich, dass diese ausführliche Diskussion mit den Arbeitern, von der Öffentlichkeit weniger bis kaum wahrgenommen wurde, während die spektakulären und angriffigen Auftritte von Le Pen sich einprägen. So absolvierte sie anderntags eine überraschende Ausfahrt auf einem Fischkutter im Morgengrauen an der rauen Atlantik-Küste – natürlich in Begleitung eines TV-Teams. Bei ihrer Rückkehr in den Hafen wurde sie von einer Hundertschaft ihrer Aktivisten bejubelt.

Le Pens Botschaft im Hafen lautete: die EU würde durch ihre Regeln (gegen Überfischung) Frankreichs Fischerei zerstören. Dabei ist das Gegenteil der Fall, und die Ansprüche der britischen Fischer seit dem Brexit lassen ahnen, welches Chaos ausbrechen, und was es für den Fischbestand bedeuten würde, wenn sich die europäischen Nationen, nach einem Zusammenbruch der EU, diesbezüglich ungebremst in die Haare geraten würden.

Le Pen hat bereits die allermeisten derjenigen um sich geschart, die in den Migranten und französischen Muslimen die Quelle allen Übels sehen. Um Macron gefährlich werden zu können, muss sie jetzt auch andersgelagerte Wähler gewinnen oder zumindest in großem Ausmaß in die Enthaltung treiben. So kehrt sie ständig die Gemeinsamkeiten mit dem Linkstribun Melenchon hervor, der im ersten Wahlgang auf beachtliche 19,6 Prozent kam und keine klare Empfehlung für die Stichwahl abgegeben hat. Tatsächlich widerstrebt es vielen Melenchon-Wählern für Macron zu stimmen, den sie als Ex-Banker und Befürworter Unternehmerfreundlicher Reformen schlicht hassen.

Als der Vater von Marine Le Pen, Jean-Marie, 2002 in die Stichwahl gelangte, gab es Massendemos der Jugend gegen Le Pen, wobei klar war, dass diese überwiegend linken Demonstranten für den verbliebenen bürgerlichen Staatschef Jacques Chirac stimmen würden. Jetzt gab es – im historischen Vergleich kleinere – spontane Demonstrationen von Schülern, die hingegen unter dem Slogan liefen: Weder Le Pen noch Macron.

Genau gegen diese Haltung machen aber auch immer mehr Persönlichkeiten mobil, die über großes Ansehen in ihren jeweiligen Lagern verfügen: So hat der rechtslastige Ex-

Staatschef Nicolas Sarkozy bekannt, er werde Macron wählen, weil das Projekt von Le Pen
šüble Auswirkungen für Frankreichō haben würde. Und Laurent Joffrin, Chefredakteur der
linken Blatts *šLibérationō* warnt: šHüten wir uns vor der Enthaltung. Die Republik auf dem
Spielō.